

aus denen Häusern auf die Gasse geworfen werden, solche zu salbiren.

Abiel, der Großvater des Königes Sauls, 1 Sam. 9.1. c.14. 51, welcher sonst in 1 Chron. 8.33. c.9.39. Ver. genennet wird. Ein anderer ist es, der unter den Helden Davids gewesen, welcher auch Abialbon geheissen, davon oben.

Abies, auf Französisch Sapin, zu teutsch die **Tanne**, **Thanne**, **Thannenbaum**, **Danne**, **Tannen-Zapfen**, ist ein großer, allezeit grüner Baum, der sehr hoch wird und gerade auf, wie eine Pyramide, zu wachsen pfleget. Er hat eine ziemliche Herz-Wurzel, die ihn fest hält, daß er nicht leicht umfällt. Die Rinde ist weißlich und dick, aber sehr brüchig, und wenn sie nur ein wenig abgeschälet wird, stirbt der Baum ab. Unter der Rinde wachsen zuweilen Höhlelein oder Beulen, Tannen-Blättern, lateinisch Lachrymæ genant, die wenn man sie rihet, ein vortreffliches Harz, so durchsichtig und am Geschmack fast wie Citronen-Schalen ist, fließen lassen. Die Aeste wachsen rund um den Stamm, verlieren sich aber von unten auf, nachdem der Baum anwächst, und lassen einen glatten Stamm bis über die Hälfte. Die Tangeln sind auswendig schwärzlich-grün, inwendig etwas weißer; das Holz weiß, weich und leicht. Auf der Tanne wächst vor allem andern Tangel-Holz die Mistel häufig, so Stelis genennet wird. *Plinius* L. 16. c. 54. Die Tanne wächst nicht an sumpfigen und feuchten Orten, sondern liebet Gebürge und trockenen Boden. In Holland werden sie aus dem Saamen, der aus Norwegen erlanget wird, gezogen, u. in Luft-Wäldlein und Gärten pflanzet. Es giebt zwar allerhand Arten der Tannen, doch sind nur deren zwey vor andern bekandt. Die erste wird genennet: Abies, *Clus.* Hist. Abies coais sursum spectantibus, sive mas, *C. Bauh.* Abies alba candida femina, sive *ἐλάτη θήλια*, *J. Bauh.* Abies Taxifolio. fructu sursum spectante, *Pitt. Tournefort.* Abies Taxi foliis. *J. Raj.* H. Pl. Abies major conis herbaceis brevioribus erectis seu sursum spectantibus foliis pectinatim Taxi modo dispositis utrinque virentibus *L. Plukenet.* Amalg. Bot. Picea. *Dod.* zu teutsch Tanne, weiße Tanne, deren Zapfen in die Höhe gerichtet stehen, und in Thüringen Grähnen-Holz genennet wird. Ihr Holz ist weiß, und insonderheit in warmen Ländern mit einer dichten, harthigten Rinde überzogen, welche weißlich siehet. Die Zweige stehen als wie Flügel dran, in Creuzenform, sind mit Blättern besetzt, die wie die Blätter oder Nadeln an dem Taxe sehen und sind länglich rand, schmal, hart, etwas spizig, und wachsen einzeln an den Seiten heraus. Sie bringen auch Blüten oder kleine Käglein, die bestehen aus einem Hauffen Spizen oder häutichten Säcklein, welche sich quer hindurch eröffnen, und der Länge nach in zwey Fächlein abgetheilet sind, die voller zarten Staubes stecken. Diese Blüten lassen nichts hinter sich. Die Früchte wachsen auf eben diesen Stämme, und sehen wie ein Keßel oder Fichten-Zapfen, sie stehen in die Höhe und sind aus vielen Schuppen zusammen gesetzt; lateinisch werden sie Strobili und Coni, Tannen-Zapfen genennet. Unter einer jedwednen Schupe sind insgemein zwey Saamen-Körner zu befinden. Der Saame besteht in einem harzigen Wesen, am Geruch wie Terpentin, fliehet im Herbst aus und wird von dem Winde weggeführt. Die andere Sorte heist Abies, *Dod.* Abies tenuiore folio, fructu deorsum inflexo, *Pitt. Tournefort* Abies picea s. nigra *Matth.* Picea major prima, seu

abies rubra, *C. B.* Picea Latinorum, sive *ἐλάτη ῥύβιν*, Abies mas Theophrasti *J. B.* Pinaster, Abies foliis ramos undique æqualiter convectantibus, conis longioribus & deorsum spectantibus. *J. Raj.* griechisch auch *πίτυς*; teutsch: Tanne, daran die Zapfen herunter hängen, Fichten-Baum, Fichte, Tannen-Baum, rothe Tanne, schwarze Tanne, Pech-Tanne, (weil sie voll Harz und zum Pechbrennen dienlich) Föhren. Diese ist von der vorhergehenden in so weit unterschieden, daß sie eine etwas braunere Schale hat; ihre Zweige und Früchte sich nach der Erde neigen, und ihre Nadeln oder Tangel viel dünner und schwärzer, aber nicht so hart und spizig sind. Diese beyden Bäume sehen sich also einander ziemlich ähnlich, so daß man sie oft kaum unterscheiden kan. Von den weißen Tannen werden an etlichen Orten ganze Berge und Wälder voll gefunden, (Abietes tam elegantes & proceras habet in Bernatum ditione sylva, Tannenwald dicta, ut vix similes in Europa reperire liceat, *Chabr.* Daher die Tanne wegen ihrer Höhe, weil sie von der Erden fast in die Wolcken aufsteiget und wächst, von einigen *ἐλάτη ὑπερωχουσα* genennet, und wegen ihrer Länge und Stärke sonderlich zu dem Schiff-Bau, Mast-Bäumen und Segel-Stangen gebraucht wird. Denn sie ist nach *Plin.* L. 16. c. 39. der höchste und geradeste Baum. Bey uns sind sie nicht so gemein, sondern werden nur einige hin und wieder in den Wäldern an erhobenen Orten angetroffen, von den rothen aber mehr. Sie behalten ihr Laub den ganzen Winter. Im Frühling aber lassen sie das alte fallen und gewinnen neues. Die Früchte, Zapfen, oder Tannen-Äpfel, Tann-Zapfen, Coni, Strobili (*Plin.* l. 16. c. 10. Nucamenta squamatum compacta vocat), werden im Herbst zeitig und fallen ab. Sie trocknen und ziehen zusammen, werden äußerlich, wiewol selten, als ein Epithema in Entzündung der Leber und anderer Theile gebraucht; vertreiben auch die Wargen und Eßter- oder Hümer-Augen, im Wasser gesotten und damit getraschen. Der ganze Tannen-Baum führet viel Oel und Salz, allein wenig Phlegma oder Wasser bey sich, daher er von Natur balsamisch ist; balsamum etiam sanguinis restituit, *Eman. Kenig.* in Regn. Vegetab. part. alter. c. 14. p. 260; heilet alle innerliche und äußerliche Versehrungen, eröffnet die Verstopfungen, reiniget und verlüftet das scharffe und salzigte Geblüt, zerreibet die groben und zähen Feuchtigkeiten und hat in vielen Stücken wider den Scharbock und lauffende Sicht ein großes Vermögen. Daher er auch von etlichen Arbor *artificorbutica* und *articularis* genennet wird. *J. Joh. Michael.* Not. in *Joh. Schröder.* Pharm. p. 606. *Frid. Hoffmann.* Clay. Pharm. *Schröder.* p. 394. *Val. Andr. Mällenbröck.* Tr. de Varis c. 13. *Mich. Ettmüller.* Oper. Med. Tom. I. p. 501. Insonderheit werden die jungen Schößlein wider die vom Scharbock reißende, unlauffende Sicht und daraus erfolgende Glieder-Lähmung mit großem Nutzen gebraucht in Bier, Wasser oder Wein, wohl verdeckt gesotten, und alle Morgen davon getruncken. Ein Bad von den Zapfflein und Sproßlein gemacht, thut in der scorbutischen Glieder-Lähmung auch sehr gut; Fuß-Bäder davon gemacht, bringt die verstopfte monatliche Reinigung der Weiber wieder. In den Apotheken hat man von den jungen Schößlein und Zapfflein der Tannen eine Essenz und Spiritum, welche in den Scharbock, dessen unlauffenden reißenden Sicht, wie auch in Contra-